



Rainer Würth

Von Möwen und Menschen

Die Möwen ziehen unermüdlich ihre krummen Kreise. Sie jagen einander. Von hoch oben peilen sie die hohlen Fensterbänke des grünen Hauses an und schießen dann im Sturzflug zu ihren Nestern. Starts und Landungen im Sekundentakt. Ein flatterndes, kreischendes Durcheinander. Was habe ich hier verloren? An diesem Vormittag auf der Hauptstraße von Barentsburg, der russischen Kohlesiedlung am Polarkreis, ein Katzensprung – genauer ein paar Hubschrauberminuten – von Spitzbergens quicklebendiger Mini-Metropole Longyearbyen entfernt. Ich werde nicht der Einzige sein, der sich das hier fragt, auch wenn im Moment niemand auf den schiefen, grauen Betonplatten unterwegs ist. Vor dem Gebäude der Bergwerksverwaltung, eine verschwommene Gestalt, die sich in einen Mantel hüllt, rauchend. Der arktische Sommer ist kalt, bitterkalt, besonders in Barentsburg. Der schwarze Rauch, der aus dem hohen Schlot des Kraftwerks steigt, brennt in den Augen. Feiner Nieselregen hat eingesetzt.

Auch drinnen kann man noch das Kreischen der Möwen hören. Die breiten Gänge im Barentsburg Hotel erinnern an ein Krankenhaus. Es riecht nach Scheuermitteln, Staub und Stille. Stanislav führt

Touristen durch die Siedlung. Holt sie ab vom Pier, von Kreuzfahrtschiffen oder den Ausflugsbooten, die mehrmals in der Woche aus Longyearbyen herüber kommen. Dann geht er mit den Gruppen die dreihundert morschen Holzstufen zur ehemaligen Bergarbeiterkantine hinauf. „There will be a lot of renovations in the next weeks“, verrät er in tadellosem Englisch. Aber im Moment sei die Kantine geschlossen. Das hätte er nicht erklären müssen – die Fenster sind verrammelt. Die Farbe ist abgeblättert. Das ganze Gebäude ist ein wenig in Schiefelage. Auch das werden sich die Möwen holen, denke ich. Ziemlich bald. „Und dort“, er zeigt auf ein ausgebleichtes Gemälde auf der Wand der Schwimmhalle – ein Birkenhain. „Hier sehen Sie den einzigen Wald auf Spitzbergen“. Dafür erntet Stanislav fröhliches Grinsen und den einen oder anderen Lacher. Er schaut auf die Nasen der Touristen, die sich rümpfen und zeigt zu der pechschwarzen Rauchsäule hinüber, die über dem Schlot des Kraftwerks steht. „There will be renovations in the next weeks“, verrät er. Man erwarte eine Gruppe ukrainischer Techniker. Vielleicht färben sie den Rauch einfach weiss wie im Vatikan, sage ich zu meinem Nebenmann, der schon die ganze Zeit ziemlich angespannt und erschreckt schaut. Aber Herr Kim aus Seoul versteht meinen Scherz nicht. Er ist Programmierer, raucht Kette und hat eine eigenwillige Reiseroute für seinen Europa-Trip gewählt. Zuerst Rom, dann Spitzbergen, dann Wien. „Hot, cold, hot and cold“, meinte er zu mir auf dem Schiff. Das war vor zwei Stunden. Und der ganze Trip innerhalb von sieben Tagen. Vom Whisky „on the rocks“ – mit jahrtausende altem Gletschereis, direkt vorm Bug aus dem Wasser gefischt – hatte er sich gleich zwei große

Gläser genehmigt. Überhaupt war das vor der Kulisse dieses Gletschers ein netter Touristen-Gag gewesen. Herr Kim hatte nach den beiden Whiskys ganz gelöst und entspannt gewirkt. Auch als wir in der Kombüse saßen und das an Steuerbord Gegrillte mit Nudeln und Krautsalat mampften. „It’s so much“, meinte er immer wieder, grinste und starrte fassungslos auf das viele Fleisch.



Herr Kim ist längst wieder auf dem Weg nach Longyearbyen. Ich stelle ihn mir jetzt viel entspannter vor, als eben noch, vor der Schwimmhalle in Barentsburg. Wahrscheinlich hatte er einfach nur befürchtet, dass die Reise hier plötzlich zu Ende sein könnte. Dass das Schiff einen Maschinenschaden haben könnte, er sein Flugzeug verpassen und für immer hier bleiben müsste. Oder es war einfach der Jetlag oder die Mitternachtssonne, die einen hier so durcheinander bringt.

Stanislav liebt besonders die Stille in Barentsburg. Allerdings ist diese Stille wohl seit ein paar Tagen gestört. „Die ukrainischen Techniker. Sie wohnen direkt über mir“, erzählt er. „Aber ich habe gedacht, die kommen erst in ein paar Wochen“, antworte ich. Stanislav schüttelt langsam den Kopf. Sie seien schon eine Weile hier. „Und sie sind so laut“, klagt er. Die ganze Nacht trampelten sie auf

seinem Kopf herum. „Ich bin froh, wenn sie wieder weg sind“, sagt er und seufzt. Mir brennt noch der Wodka im Hals und die russischen Zigaretten, die ich eben noch erstehen konnte, als die Dame des Restaurants gerade schließen wollte. Nirgendwo in Norwegen ist der Wodka so billig wie hier. Bald werde ich allein sein, in meinem riesigen, hohen Zimmer, allein mit der trockenen Heizungsluft und dem dünnen Vorhang. Die Fenster lassen sich nicht öffnen. Aber die Möwen hört man trotzdem. Man schaut auf eine nasse Kohlenhalde hinunter. Auf einen verrosteten Bagger. Zwischen dem Krankenhaus und dem Gebäude der Bergwerksverwaltung gegenüber ist ein schmaler Streifen Fjord. Ich bin der einzige Gast. Es gibt noch Stanislav, die ukrainischen Techniker und eine junge Frau in einem rosafarbenen Morgenmantel und riesigen Hausschuhen. Nicht einmal Stanislav wusste, was sie hier macht. Außer, dass sie ständig Radio hört. Pausenlos russische Schlager. Aber sonst wohnt niemand im Barentsburg Hotel. Ich bin eine Sensation – ein Tourist, der über Nacht bleibt – nur, dass sich hier niemand dafür interessiert. Und der Vorhang ist viel zu dünn, um sich Nacht vorzumachen. Es scheint sogar wieder die Sonne. Wie soll man da schlafen?

Das Frühstück besteht aus dem Abendessen: Eier und Schinken. Die Dame des Restaurants wirkt fröhlicher als gestern. Vielleicht weil meine Abreise unmittelbar bevor steht. Bei der Gelegenheit muss ich vor diesen russischen Zigaretten warnen! Denn sie kratzen nicht nur im Hals, sie verursachen auch ein Stechen im Brustkorb. Der Wind ist kälter geworden. Ich zähle weniger Flugbewegungen beim

grünen Haus. Möwen scheinen verfrorene Vögel zu sein, zumindest diese hier. Menschen sehe ich keine mehr. Ich freunde mich mit einer dünnen Katze an – einer rötlich Braunen. Sie streicht mir um die Beine. Ich streichle sie, bis meine Hände rot sind vor Kälte. Dann taucht am Horizont endlich das Schiff auf.

An Bord spendiert mir die große Blondine, die die Touristen bei Laune hält, eine Tasse Kaffee und klopft mir auf die Schulter, als hätte ich etwas wirklich Großes vollbracht – einen Eisbären erlegt



oder das Kraftwerk von Barentsburg repariert. Ich schaue nach draußen, wo die Passagiere, angeführt von Stanislav, gerade die morschen Stufen zur ehemaligen Bergarbeiterkantine hinauf steigen.

Copyright © 2008

Alle Rechte bei Rainer Würth

Fotos: Wikipedia